Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 42

Illustration: Der Reichsadler sucht einen Hut
Autor: Kelen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

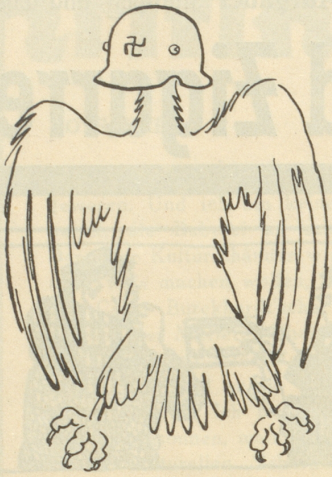
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

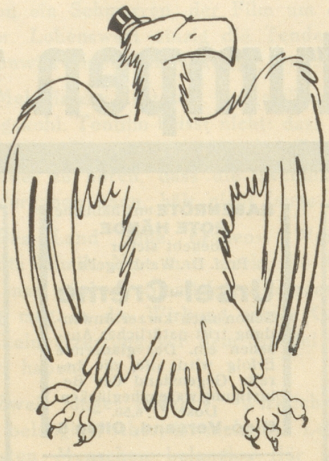
Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Reichsadler sucht einen Hut



Zu groß



Zu klein

Zu hoch

Politik

Von Hasse Zetterström

Aus dem Schwedischen von Age Avenstrup und Elisabeth Treitel.

Heute Nacht habe ich geträumt, daß ich in den Nationalrat gewählt worden bin. Ein Freund kam zu mir herein und rief freudestrahlend:

„Es ist uns gelungen. Der Sieg ist unser. Du bist gewählt."

„Sehr angenehm", sagte ich. „Das muß ich meiner Frau erzählen. Es wird ihr eine Genugtuung sein, daß ich allgemeines Vertrauen genieße."

„Allgemeines — das kann man ja nicht sagen. Nur bei deiner ultravioletten Freiheitspartei."

Von der Straße stieg jetzt ein dumpfes Geräusch auf wie von einer großen Volksmenge. Füße trampelten, und durch das Stimmengewirr hörte ich meinen Namen rufen. Mein Freund sagte:

„Das sind deine Wähler. Das Volk ist hier, um dir zu huldigen. Du mußt dich zeigen."

Dann führte er mich ans offene Fenster. Unten auf der Straße wogte die Volksmenge. Es wurden Hüte und Taschentücher geschwenkt. Und ein Mann, der größer war als die andern, brachte ein Hoch aus auf den neuen Mann, den erwählten Repräsentanten des Volkes. Dann wurde es still, und mein Freund flüsterte mir ins Ohr:

„Du sollst antworten. Sprich was!"

Da streckte ich den rechten Arm in die Höhe und rief, so laut ich konnte:

„Tod den Verrätern!"

Verräter gibt es in allen Parteien und hat es immer darin gegeben. Es ist Pflicht jedes anständigen Bürgers, diesen Herren den Tod zu wünschen. So hat man es seit uralten Zeiten gemacht, obgleich es bisher von geringer Wirkung gewesen ist. Die Verräter gehen noch immer leibhaftig umher und manchmal ziemlich dick und fett und rufen selber aus Leibeskräften: „Tod den Verrätern!"

Die Volksmasse da unten hörte meine Worte und jubelte mein Lob mit tausend Stimmen.

Dann trat ich ins Zimmer zurück, das plötzlich voll von Leuten war, fremden Menschen, die ich nie zuvor gesehen hatte. Männer mit ernsten Gesichtern und Frauen, nicht mehr ganz so jung, wie sie vielleicht einst gewesen waren.

„Der Parteivorstand!" flüsterte mein Freund.

Einer der Männer trat hervor und sagte:

„Wir beglückwünschen Dich zum Siege, Kamerad. Die Partei steht wie ein Mann hinter dieser Wahl (einige räusperten sich), und wir hoffen, daß diese Wahl die unantastbare Macht der Volksmajestät befestigen wird."

Es war mir klar, daß ich wieder etwas sagen mußte, und da streckte ich von neuem den rechten Arm in die Höhe und rief:

„Es lebe die Freiheit! Hoch! Hoch! Hoch!"

Es wurde still. Die Versammelten sahen mich ernst und stumm an, und dann kehrten sie mir den Rücken und verließen das Zimmer. Ich war mit meinem Freund allein, der mit Zorn in den Augen sagte:

„Wie kannst Du Dich so taktlos benehmen?"

„Kann man denn die Freiheit nicht hochleben lassen?"

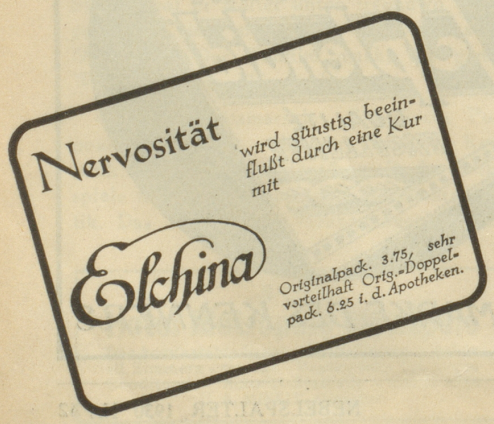
„Natürlich, aber zuerst hättest Du doch die Partei hochleben lassen müssen und dann die Freiheit. Du wirst das nächste Mal sicher nicht wieder gewählt!"

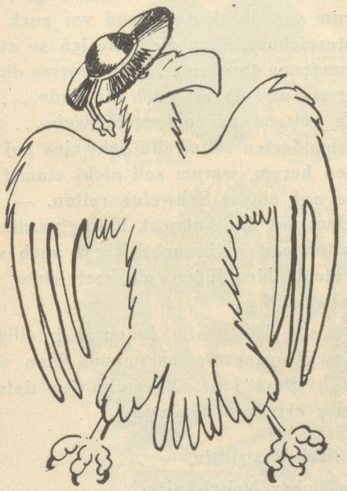
Da entschloß ich mich, aufzuwachen. Es war auch die höchste Zeit, denn sonst hätte ich vielleicht mein Mandat sofort verloren.

Prolog zum Dritten Deutschland

Aus dem Organ der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei, hinter der seit dem 14. September über 6 Millionen Deutsche stehen, dem „Völkischen Beobachter", dessen Hauptschriftleiter Rosenberg (hm) heißt und der als höchsten Ehrgeiz der Partei verkündet, „in Deutschland beliebt, in Frankreich verhaßt zu sein":

Emil Ludwig, dessen wahrer Name Emil Ludwig Cohn lautet, was man glauben oder nicht glauben kann, wird angegriffen, vor allem seines überaus geschickten Buches „Juli 14" wegen; daß er öffentlich ausge-





Zu niedrig

Kelen

Koalition?

Der Kaiser

Brechen wollte eine Lanze
Ein Professor in Berlin
Für den Mann im Herrscherglanze,
Der ihm das Patent verlieh'n.

„Ave, Cäsar!" sprach mit Rührung
Er zu der Studenten Schar,
„Seit des Kaisers Selbstentführung
Blicket trüb mein Augenpaar."

„War das Leben nicht ein Reigen,
Als noch seine Sonne schien?
Wem soll jetzt das Knie ich neigen
Im entgötterten Berlin?"

Schließend gab der Wortgewandte
Seinem Schmerz besondren Reiz,
Als er ganz naiv bekannte:
„Ich bin nämlich aus der Schweiz".

Koks

peitscht und daraufhin aufgehängt werden sollte, ist wohl das mindeste, was sein Gegner verlangt. „... die unterirdische Wühlarbeit, die den ersten Schritt zur Errichtung der freimaurerischen Weltrepublik tat..." „... die Vorbereitung des schon 1912 von französischen und Schweizer (!) Hochgradmaurern beschlossenen Thronfolgermordes von Serajewo..."

Des weitern: „... das nur in deutscher Sprache bekannte, würdelose Sprichwort: Mit dem Hut in der Hand usw." Aus einem Nachruf: „Beim Franzoseneinbruch in das Ruhrgebiet folgte er dem Ruf zum Widerstand, dessen vielseitige Aufgaben ihm wiederholt Pistole und Bombe in die Hand drückten." Aus einer Schilderung des Straßburger Münsters: „Sein Turm ist in seiner wundervollen gotischen Gelöstheit und Spitzenmündung eine ewige Mahnung und ein Symbol deutschen Höhenfluges gegen die abgestumpfte Sattheit der französischen Kathedralen." —

Aus der Broschüre „Wesen, Grundsätze und Ziele der NSDAP": „... das deutsche Volk fiel Verführern zum Opfer, die den verflachenden Geisteszustand für Einimpfung volksvergiftender Lehren ausnutzten (Menschheitskultur, Internationalimus, Pazifismus, Parlamentarismus usw.)."

Was sind die Juden? „Ein schmarotzendes Wüstenvolk, ein schmarotzerhaftes vorderasiatisches Volk". — „Friedrich der Einzige (gemeint ist Friedrich II., der seinen österreichischen Vettern Schlesien stahl)... verordnete die Pensionierung... diese Tat ... wurde die Grundlage des Deutschen Staates". Wörtlich so: Pensionierung als Grundlage des Deutschen Staates.

Die Aspirintabletten, die der Wanderer durch das Dickicht dieser Elaborate, deren Hauptkennzeichen eine ungeheure Verschwommenheit und Unklarheit ist, vorsorglich mitgenommen hat, sind alle geworden, schließen wir freundeidgenössisch mit dem Ruf: „Deutschland, Deutschland über alles!" — Madame Germanias Busen wird wieder voller und üppiger, sodaß es noch lange gehen kann, bis Adolf der Einzige den Halt verliert und mitten aus seinen eleganten Turnübungen heraus jäh die Kurzlebigkeit aller Phrasen erkennen muß, wozu wir schon heute, unter vorschriftsmäßigem Heben des rechten Armes, aufrichtig Heil wünschen. —

Pamey

Bei einem Tram-Zusammenstoß flog eine alte Jungfer auf den Schoß eines hübschen jungen Mannes, wo sie einen Augenblick verweilte. Beim Aussteigen bestellte sie beim Kondukteur ein Abonnement.

*

Gute Auskunft

An einem Fremdenort am letzten Bundesfeier-Abend. Fremder (zum Eingeborenen): „Na, hörrn Sie mal, das finde ich denn doch höchst sondaba, daß Ihr Schweizer Eure Bundesfeia nua an einem jewöhnlichen Wochentachsabend abhaltet! So ein Nationalfeiatach sollte denn doch etwas janz Besonderes sein!"

Der Eingeborene: „Ja äben, äben, das ischt grade das Besondere daran und gar nicht sondaba! Ein Fäscht am Sonntag gibt es in der Schweiz das ganze Jahr!"

Uzi

Excelsior-Hotel City-Restaurant
Zürich
Bahnhofstrasse-Sihlstrasse
H. Dürr

MENNEN
SHAVING CREAM

Rasieren ist Hygiene

Wenn es nicht täglich besorgt wird, liegt die Ursache wohl in untauglichen Mitteln. – Schon eine kleine Dosis Mennen Shaving Cream erzeugt sofort einen steifen, milden Schaum, der auch den härtesten Bart rasch weich macht und so der Klinge keinen Widerstand mehr entgegenzusetzen vermag. Das Rasieren – früher ein „Muß" – wird durch MENNEN angenehme tägliche Gewohnheit.

Verlangen Sie in der Apotheke, Drogerie, Parfumerie oder im Coiffeurgeschäft die große Tube Mennen Shaving Cream à Fr. 2.25 (ohne Menthol in der grüngestreiften Tube, mit Menthol in der gelbgestreiften Tube).

En gros:
Paul Müller A.G. Sumiswald

Nehmen Sie auf dieses Inserat Bezug und geben Sie dem Generalvertreter für die Schweiz (Paul Müller A.G., Sumiswald, Abtlg. a) Ihre Adresse; Sie erhalten dann ohne weitere Kosten ein

Gratis-Muster